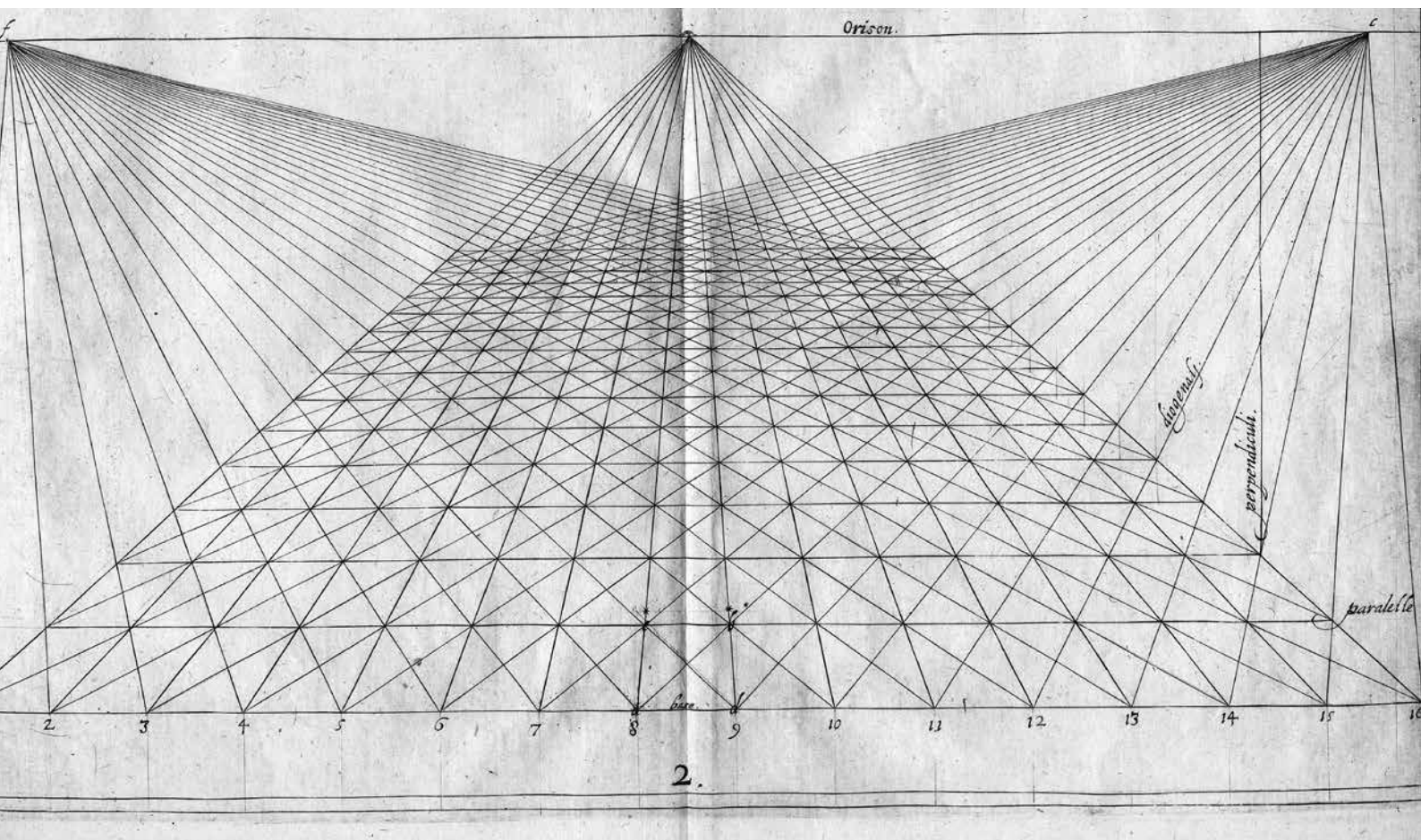


Die Perspektive als Übergangsobjekt

Physische Objekte können in Veränderungsprozessen eine zentrale Rolle spielen («transitional object»). Ein Fallbeispiel legt nahe, dass auch immaterielle Objekte dieselbe Funktion haben können.

Von Silvia Wyder



Hans Vredeman de Vries, *Perspective* (1604–1605). Quelle : Gurari Collections

Der Begriff «transitional object» (Winnicott, 1953) wird üblicherweise für physische Objekte verwendet, welche Säuglinge benötigen, um die Abwesenheit der Mutter oder Ängste besser zu ertragen. In diesem Artikel wird eine Erweiterung des Konzeptes «transitional object» vorgeschlagen, die auch immaterielle Objekte beinhaltet, in diesem Falle die Perspektive.

1. Einleitung

Während des viereinhalbmonatigen Klinikaufenthaltes von Herrn S. im Jahre 2011 in der Klinik Südhang wurde im Rahmen der Kunsttherapie laut Ansicht der Autorin ein Phänomen ähnlich Winnicotts «transitional object» (1953) beobachtet. Der Begriff des transitional object wurde von Winnicott (Kinderarzt und Psychoanalytiker) ursprünglich im Bezug zu der Mutter-Kind-Beziehung entwickelt. Vereinfachend dargestellt beinhaltet dieses Phänomen u.a. den Raum, der zwischen ihnen entsteht, oder ein Objekt, das für den Ersatz der mütterlichen Brust steht. Wissenschaftliche Studien von Psychologinnen und Psychologen gehen jedoch davon aus, dass transitional objects (z.B. Plüschtiere) auch von Erwachsenen benützt werden (Hooley, Wilson-Murphy, 2012). Aufgrund der von Herrn S. gemachten Zeichnungen und den mit mir geführten Gesprächen schlage ich vor, dass ein transitional object auch eine nicht physische Form, die Perspektive, annehmen kann, was eine zusätzliche Erweiterung der Winnicottschen Theorie darstellen würde.

2. Kontext

Weil er Dritte mit einer Schusswaffe bedroht hatte, kam Herr S. nach einem Gefängnisaufenthalt von 13 Monaten in die Klinik Südhang, Kompetenzzentrum für Mensch und Sucht. Herr S. war zu dem Zeitpunkt 42 Jahre alt und war abhängig von Alkohol, Tabak, Benzodiazepinen und Aspirin. Die genauen Umstände, welche zu dem gewalttätigen Akt geführt haben, waren zum Zeitpunkt der Einweisung unklar.

3. Das Auftreten des Phänomens während einer Schreibwerkstatt

Ende März 2011 schlug ich während einer Schreibwerkstatt das Thema Raum vor. Entsprechend dieser Thematik legte ich schwarz-weiße und farbige Postkarten von Fotos und Bildern auf die im Kreise der Patienten stehenden Holzkisten aus. Zu sehen waren

z.B. eine Küche, ein Restaurant, ein Badezimmer, ein Hotel, ein Treppenhaus, ein Zug, eine Oper, ein Kino, ein Bahnhof, ein Wohnzimmer usw.

Die Patienten wurden eingeladen, eine oder zwei Postkarten auszuwählen und während 40 Minuten eine diesbezügliche Geschichte zu schreiben. Ob sie jedoch auf das gestellte Thema eingingen, war jeder Person selbst überlassen.

Die Geschichte, die Herr S. daraufhin schrieb und der Gruppe vorlas, handelte von Freiheit, von offenen Räumen und von einer Zugsreise durch die Landschaft. Tags darauf im Gestaltungsatelier (Zeichnen, Malen, dreidimensionale Arbeiten) erklärte mir Herr S., dass er weiterhin am Thema Raum arbeiten wolle. Er zeichnete seine Gefängniszelle. Er sagte, dass es nicht einfach sei, diese realitätsgetreu zu zeichnen. Er fügte hinzu, dass es sein Ziel sei, diese genau so zu zeichnen, wie sie in Wirklichkeit war und dass es schwierig sei, diese perspektivisch genau widerzugeben.

4. Die perspektivischen Zeichnungen

Herr S. schien beim Zeichnen freudig erregt und wiederholte mehrmals während verschiedener Gestaltungsateliers, wie wichtig es sei, die Perspektive richtig zu zeichnen.

Bei den perspektivischen Bleistiftzeichnungen, die Herr S. während einem Zeitraum von mehreren Wochen anfertigte, handelte es sich um Alleen. Die erste Zeichnung fokussiert sich auf eine enge Allee, die zu einem Haus führt, mit einem grossem Baum im Vordergrund. Die folgenden Zeichnungen waren vogelperspektivische Studien von sechs Alleen, welche ein grösseres Raumgefühl vermittelten als die erste Zeichnung. Die letzte Perspektivzeichnung zeigt eine Allee mit seitlichen Bäumen in einer Landschaft, mit Strassen, die in drei Himmelsrichtungen führen, und einem Hügel am Horizont, an dem sich die Allee nach Osten und Westen öffnet.

Herr S. erklärte, dass er zuerst hätte «herunterkommen» müssen, bevor er fähig gewesen sei, diese vogelperspektivischen Alleezeichnungen herzustellen. Er fügte hinzu, dass es sein Ziel sei, die Allee so zu zeichnen, dass man das Gefühl bekäme, sich in der Mitte zu befinden. Ausserdem handle es sich nicht «nur» um diese Allee, sondern diese müsse hinten am Horizont weitergehen.

Bei seiner letzten Bleistiftzeichnung sagte Herr S., dass er die Perspektive nun besser beherrsche. Er fügte an, dass er wieder die Allee zeichnete und dass er weiter-

hin an der Perspektive arbeiten möchte. Er sei jetzt mit dem Resultat zufriedener. Er setzte hinzu, dass er nun das Haus am Fluchtpunkt weggelassen hätte. Herr S. hielt seinen Zeigefinger auf die Mitte der Allee im Vordergrund und sagte, sein aktueller Platz sei nun hier.

5. Theoretische Überlegungen und Hintergründe

Gefängnisse, wie auch psychiatrische Kliniken, befinden sich oft ausserhalb von Städten, fern von grösseren Menschenansiedlungen. Die Menschen, die sich in solchen Institutionen befinden, sind demnach doppelt ausgeschlossen, und zwar einerseits in physischer und geographischer Form, was andererseits eine psychische Ausschliessung nach sich zieht. Foucault (1975) hatte sich kritisch mit der Thematik des Eingesperrtseins speziell in Bezug auf Spitäler und Gefängnisse befasst. Er wies darauf hin, dass die architektonische, wie auch die psychische Form des Umganges von Menschen betreffend Bestrafung oder Krankheit, immer ein Ausdruck der jeweiligen sozio-politischen Strukturen sind.

«Le point d'application de la peine, ce n'est pas la représentation, c'est le corps, c'est le temps, ce sont les gestes et les activités de tous les jours; l'âme aussi, mais dans la mesure où elle est le siège d'habitudes. Le corps et l'âme, comme principes des comportements, forment l'élément qui est maintenant proposé à l'intervention punitive.»

Um sich mit dieser geistigen und physischen Raumeinschränkung, der er im Laufe der Aufenthalte in verschiedenen Institutionen ausgesetzt war, auseinanderzusetzen, hatte Herr S. seiner Ansicht nach eigene Strategien entwickelt, um sich im Kopf Raum zu schaffen. Wie stand es jedoch mit seinem freien Raum vor seiner Inhaftierung? Ein Suchtverhalten kann ebenfalls als Einsperrung verstanden werden: wie oben erwähnt, war Herr S. alkohol-, tabak- und medikamentenabhängig. Möglicherweise hat ein Nahtoderlebnis in Zusammenhang mit einem schweren Unfall zu einem Trauma mit nachträglichem Suchtverhalten geführt (Wyder, 2012).

Könnte man davon ausgehen, dass sich Herr S. mit der Beschäftigung mit der perspektivischen Zeichnung in die Richtung einer Spielraumerweiterung (Knill, 2005) begibt, um sich eine neue Perspektive zu erschaffen? War Herr S. sich der geometrischen Terminologie (Perspektive, Fluchtpunkt, Horizont) im übertragenen Sinne bewusst? Hatte der kreative Prozess während seiner kunsttherapeutischen Ateliers (Schreiben und Zeichnen), verbunden mit dem weiteren therapeuti-

schen Angebot im Südhang zu neuen Strategien geführt, um das Leben anders zu meistern? Wird Herr S.s Neuzentrierung von Dauer sein?

6. Transitional object

Die Begriffe transitional object und transitional phenomena wurden von Winnicott (1953) eingeführt. Sie beschreiben Phänomene, welche Säuglinge aufweisen können, um die Trennung von der Mutter zu ertragen, wobei es sich beim transitional object um ein Ersatzobjekt (z.B. ein Stoffstück), welches für den Verlust der mütterlichen Brust steht, handeln kann.

Dieses Objekt soll ein Gefühl der Sicherheit und des Trostes bei Abwesenheit der Mutter vermitteln (Mosby's Medical Dictionary, 2009). Es ist das erste Objekt, welches das Kind begleitet, welches ihm gehört, von ihm gewählt wurde und welches immer bei ihm sein kann. Es kann helfen, allfällige Ängste zu überwinden. Winnicott (1971) sagte:

«By this definition an infant's babbling and the <way in which an older child goes over a repertoire> of songs and tunes while preparing for sleep come within the area as transitional phenomena, along with the use made of objects that are not part of the infant's body, yet are not fully recognized as belonging to external reality.»

Laut Winnicott (1971) kann das transitional object den Platz der externen Brust einnehmen, jedoch nimmt es in indirekter Weise den Platz der inneren Brust ein. Ist dieser innere Platz gesichert, kann es sein, dass man das Objekt im äusseren Sinne nicht mehr benötigt, d.h. es kann als hilfreiches Übergangsobjekt während einer bestimmten Zeit gesehen werden.

Eine Erweiterung dieses Begriffes auf Erwachsene wurde oben bereits erwähnt; eine Ausweitung auf nicht-materielle Objekte erscheint möglich, wurde aber bisher nicht vollzogen. Die meines Wissens einzige Studie, die in diese Richtung zielt, ohne jedoch den spezifischen Begriff eines transitional objects anzusprechen, ist eine phänomenologische Studie. Myers (1985) untersuchte die Bindung Erwachsener an spezielle Besitztümer, die über verschiedene Altersgruppen hinweg eine Wichtigkeit aufweisen, und die auch immaterielle Besitztümer, wie z.B. Musik und Beziehungen beinhalten.

Die Bedeutung, die die Perspektive in dem Veränderungsprozess des Herrn S. gespielt hat, lässt es daher sinnvoll erscheinen, die Theorie Winnicotts des transitional object auch auf immaterielle Objekte wie die

Perspektive anzuwenden. Im Falle von Herrn S. schien es, dass die Perspektive in Zeichnungen (und im Gespräch) dazu benützt wurde, sich von einer früheren Identität zu distanzieren, und sich eine neue zu erschaffen. Man konnte in seinen Zeichnungen sehen, dass sich der Horizont geöffnet hatte und dies, wie in der oben stellvertretend abgedruckten Zeichnung von Vredeman de Vries, in alle drei Himmelsrichtungen.

Trotz ihrer Immaterialität hat demnach die Perspektive während eines Veränderungsprozesses, welcher oft mit seelischer Destabilisierung und Ängsten verbunden ist, eine zentrale Begleitfunktion eingenommen. Die fort-dauernde Permanenz desselben Objektes (Herr S.s Perspektive) während einer bestimmten Zeit könnte eine beruhigende, versichernde Wirkung auf ihn gehabt haben und ein vertieftes Einlassen mit dieser Thematik erlaubt haben.

Bringt man das Phänomen des transitional object in Verbindung mit kunsttherapeutischem Arbeiten, so scheint mir, dass eine interessante theoretische Erweiterung möglich ist. Nicht nur, dass sich dieses auf Erwachsene und auf immaterielle Objekte ausweiten lässt; nur im kunsttherapeutischen Kontext können solche für Patienten wichtige Objekte von ihnen selbst erschaffen werden. Dieser erlaubt Klientinnen und Klienten, transitional objects entstehen zu lassen, die (wohl vorerst auf unbewusster Ebene) deren Problematik aufgreifen, und somit ihren persönlichsten Bedürfnissen am nächsten kommen.

Das von Herrn S. gewählte Thema der Perspektive, sowie dessen zeichnerische Umsetzung, ist sehr vielschichtig. Es beinhaltet zeichnerische Herausforderungen und kann transformative Gedankengebäude und Lebenspläne entstehen lassen. Eine Verbindung zur Immaterialität scheint schon bei Winnicott (1971) durch:

«Transitional objects and transitional phenomena belong to the realm of illusion which is at the basis of initiation of experience.»

Dank

Ich danke Stephan Mathys und Brigit Ryter der Klinik Südhang für den Rahmen, der diese Arbeit ermöglicht hat. Die Begegnung mit Herrn S. war eine sehr bereichernde und stimulierende Erfahrung und ich bin ihm zu Dank verpflichtet.

Diplomarbeit / Einwilligung:

Herr S. hatte mir die Einwilligung gegeben, über ihn zu schreiben und seine Zeichnungen zu fotografieren, sowie diese in meiner französischsprachigen Diplomarbeit (2011) zu integrieren. Diese kann auf Wunsch im Kunsttherapie-Institut L'Atelier in Genf, Leitung J. Stitelmann, PhD, eingesehen werden. www.l-atelier.ch

Literatur:

- Foucault, M. (1975) *Surveiller et punir, Naissance de la prison*. Collection Tel, Editions Gallimard
- Hooley, J.M., Wilson-Murphy, M. (2012) Adult attachment to transitional objects and borderline disorder. *J Pers Dirod*. Apr;26(2):179-91. Doi:10.1521/pedi.2012.26.2.179
- Knill, P. (2005) *Kunstorientiertes Handeln in der Begleitung von Veränderungsprozessen*. EGIS-Verlag, Zürich
- *Mosby's Medical Dictionary*, (2009), Transitional Object. Elsevier, 8th edition
- Myers, E. (1985) Phenomenological analysis of the importance of special possessions: an exploratory study. *Advances in Consumer Research* Volume 12, pp 560–565
- Winnicott, D. W. (1953) Transitional objects and transitional phenomena. *International Journal of Psychoanalysis*, 34:89-97
- Winnicott, D. W. (1971) *Playing & Reality*. Tavistock Publications Ltd, Routledge Classics, London and New York
- Wyder, S. (2012) *A Systematic Review of Possible Causal Links between Substance Use Disorder and Posttraumatic Stress Disorder*. MSc thesis Queen Mary University of London

Silvia Wyder

MSc Mental Health:

Psychological Therapies, Queen Mary University of London

Intermodale Kunsttherapeutin,

Mitglied von GPK und ARAET/Diplomierte Künstlerin,

Mitglied von visarte Zürich Atelier 211,

Rue du Simplon 7, 1207 Genf

wyder@silviawyder.com

www.step-ahead-berlin.de